



## Ungeahnte Folgen

Sein Bruder war schwerkrank, und so entschied sich Mario Ullrich, 56, ihm eine Niere zu spenden. Doch die Konsequenzen waren weitaus gravierender als gedacht

**N**iemand hat je Druck auf mich ausgeübt, diese Entscheidung zu treffen. Aber ich hatte ja schon einige Jahre lang erlebt, wie schlecht es meinem Bruder ging. Er fühlte sich schlapp, zitterte – weil sich sein Körper aufgrund einer Nierenerkrankung selbst vergiftete. Dreimal pro Woche musste er zur Dialyse fahren, später täglich sein Blut reinigen lassen. Und es war klar, dass er bald ein neues Organ brauchen würde – entweder von einem Verstorbenen oder von einem lebenden Spender aus dem nächsten Umfeld.

Im Jahr 2006 saßen wir auf einer Familienfeier nebeneinander. Er tat mir leid, und ich hatte das Gefühl, etwas tun zu müssen. Da legte ich ihm – ganz großer Bruder – den Arm um die Schulter und sagte: „Wenn alle Stricke reißen, spende ich dir eine Niere.“

Ich hatte nur eine vage Vorstellung davon, was mich da erwartete, ich wollte einfach helfen. Und ich hatte oft gelesen, dass man eigentlich nur eine Niere braucht. Dann kann man die zweite ja verschenken. Zugleich hatte ich auch Angst, stellte mir vor, aufgeschnitten zu werden. Manchmal hoffte ich, mein Bruder würde die Niere eines Toten bekommen.

Doch dazu kam es nicht, es ging ihm immer schlechter. Und ich war bereit, mein Versprechen einzulösen. Bei den Voruntersuchungen haben mir die Ärzte dann alle Befürchtungen genommen. Sie sagten: Ich sei topfit, meine Nieren seien im besten Zustand, nach spätestens sechs Wochen wäre ich wieder der Alte.

Am 21. September 2011 wurde mir meine rechte Niere entnommen und meinem Bruder übertragen. Der Tag wurde zum Wendepunkt in unser beider Leben.

Denn mein Bruder ist seither wie ausgewechselt: Er wirkt verjüngt, treibt Sport, hat wieder ein Leben. Ich dagegen habe keines mehr. Mich haben die Komplikationen, die bei einer Nierenspende auftreten können, mit voller Wucht erwischt. Seit der Operation leide ich unter bleierner Müdigkeit, Konzentrationsschwierigkeiten – und meine Nierenwerte sind heute schlechter als die meines Bruders.

Weshalb? Kein Mediziner kann es mir erklären.

Hätten wir das Ausmaß der Entscheidung vorher ermes- sen können – mein Bruder und ich hätten uns sicher nicht zur Transplantation entschlossen.

Trotz allem ist es für mich heute ein schönes Gefühl, Frank ein neues Leben ermöglicht zu haben.